

G. Wieland

Philosophische Ethik im Mittelalter

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Autor des Studienbriefs.....	5
1 Einleitung und Zielsetzung.....	6
1.1 Probleme der Thematik.....	6
1.2 Philosophische Ethik im Mittelalter?.....	7
1.2.1 Philosophische Ethik.....	7
1.2.2 Mittelalter.....	9
1.3 Zielsetzung und Aufbau.....	10
2 Symbolische Ethik.....	13
2.1 Das antike Modell: Philosophie als Lebensform.....	13
2.2 Boethius.....	14
2.2.1 Leben und Werk.....	14
2.2.2 „Der Trost der Philosophie“: Themen und Probleme.....	15
2.2.3 „Der Trost der Philosophie“: Ethische Perspektiven.....	17
2.3 Johannes Scotus Eriugena.....	21
2.3.1 Leben und Werk.....	21
2.3.2 Periphyseon.....	22
2.3.3 Periphyseon: Ethische Perspektiven.....	23
2.4 Anselm von Canterbury.....	26
2.4.1 Leben und Werk.....	26
2.4.2 Ethische Perspektiven: Rechtheit und Freiheit des Willens.....	27
3 Rationale Ethik.....	33
3.1 Peter Abaelard.....	33
3.1.1 Leben und Werk.....	33
3.1.2 Abaelards „Ethica“.....	34
3.1.3 Ethische Grundbegriffe: Absicht (intentio) und Zustimmung (consensus).....	35
3.1.4 Die Bedeutung des Gewissens.....	37
3.2 Menschliches Handeln und Tugend: Petrus Lombardus und Alanus von Lille.....	38
3.2.1 Die Tugendlehre des Petrus Lombardus.....	38
3.2.2 Die Tugendlehre des Alanus von Lille.....	40
3.3 Die Rezeption der Aristotelischen Ethik.....	42
3.3.1 Alte Ethik (ethica vetus), neue Ethik (ethica nova) und Nikomachische Ethik.....	42
3.3.2 Aristotelische Aspekte des Glücks- und Tugendbegriffs.....	43

4	Philosophische Ethik.....	45
4.1	Ethische Aspekte der Pariser Verurteilung von 1277	45
4.2	Boethius von Dacien	47
4.2.1	Leben und Werk	47
4.2.2	Eine philosophische Glückslehre	49
4.3	Thomas von Aquin	51
4.3.1	Leben und Werk	52
4.3.2	Theologie und Philosophie.....	54
4.3.3	Der Aufbau der theologischen Ethik.....	56
4.3.4	Die Lehre vom Glück (S. th. I – II, qu. 1 – 5).....	58
4.3.5	Moralität und Vernunft (S. th. I – II, qu. 18, a. 2 – 5).....	62
4.3.6	Das natürliche Gesetz (S. th. I – II, qu. 94, a. 2).....	63
5	Ethik und Weltgestaltung.....	68
5.1	Meister Eckhart	68
5.1.1	Leben und Werk	68
5.1.2	Der ethische Ansatz und seine Konsequenzen	69
5.2	Johannes Duns Scotus	72
5.2.1	Leben und Werk	73
5.2.2	Freiheit, Gesetz, Ethik – ethische Perspektive	73
5.3	Wilhelm von Ockham	75
5.3.1	Leben und Werk	75
5.3.2	Freiheit und „rechte Vernunft“ – ethische Perspektive	76
6	Bemerkungen zum Schluß.....	79
	Übungsaufgaben.....	81
7	Literaturhinweise	82
	Lösungshinweise zu den Übungsaufgaben	86

Autor des Studienbriefs

Georg Wieland, geb. am 8.3.1937

1962 – 1969	Studium der Philosophie, Geschichte und Pädagogik an den Universitäten Köln (1962 – 1965) und Bochum (1965 – 1969)
1969	Dr. phil. (Universität Bochum)
1969 – 1974	Arbeit an der Edition „ <i>Maimonides latinus</i> “
1974 – 1977	Habilitandenstipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft
seit 1977	Wissenschaftlicher Assistent (Universität Bonn)
1979	Habilitation im Fach Philosophie (Universität Bonn)
seit 1979	Privatdozent; Lehrtätigkeit an den Universitäten Bonn, Trier und Hamburg
seit 1983	Professor in Trier
seit 1988	Professor in Tübingen
seit 1995	Prorektor der Universität Tübingen

Publikationen:

Untersuchungen zum Seinsbegriff im Metaphysikkommentar Alberts des Großen, 1972

Ethica-Scientia practica. Die Anfänge der philosophischen Ethik im 13. Jahrhundert, 1981

Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken

1 Einleitung und Zielsetzung

1.1 Probleme der Thematik

Es bereitet besondere Schwierigkeiten, die Ethik des Mittelalters darzustellen. Der Grund dafür scheint auf der Hand zu liegen. Das lateinische Mittelalter – das ist eine vom Christentum dominierte Epoche. In ihr gab es zwar allgemein anerkannte Auffassungen und Aussagen über das, was als gut und gerecht gelten soll. Diese Auffassungen wurden von der Kirche als der Verwalterin und Interpretin des göttlichen Wortes mit autoritativem Anspruch vorgetragen. Und die Theologie, die diese Aussagen und Auffassungen zu erklären und zu begründen sucht, orientierte sich bei ihren Bemühungen an den Vorgaben der christlichen Tradition. Entgegen einem modernen Eindruck von der christlichen Tradition im allgemeinen und vor allem auch von der Kirche in ihrer römisch-katholischen Gestalt im besonderen enthalten die durch sie vermittelten ethischen Inhalte aber keine einheitliche und systematisch geschlossene Lehre. Dafür sind die biblischen Grundlagen einer christlichen Ethik zu heterogen und die Entfaltungen dieser Grundlagen in der Tradition zu vielfältig. Der erste Befund könnte also lauten: Ethik im Mittelalter ist ein so buntes und vielschichtiges Phänomen, daß man MacIntyres Schwierigkeiten mit der Ethik im Mittelalter gut verstehen kann; man muß - wie A. MacIntyre in seiner Geschichte der Ethik sagt - „immer etwas Falsches tun“: „Entweder verhält man sich in enzyklopädischer Fülle“ (d. h. man sucht alles zu erfassen und darzustellen, was es im Mittelalter an Äußerungen über das menschliche Leben und seine sittliche Orientierung gegeben hat) „oder man bleibt bei Randphänomenen stehen“.¹ Diese Alternative enthält das Eingeständnis, daß die mittelalterliche Ethik sich nicht angemessen darstellen läßt. Ganz folgerichtig widmet MacIntyre dem Mittelalter, einer Epoche von etwa 1000 Jahren nur ein kurzes Kapitel in einer Abhandlung, die immerhin 18 Kapitel umfaßt.

MacIntyres Schwierigkeiten mit der Ethik im Mittelalter

Man muß jedoch MacIntyres Resignation nicht teilen. Das zeigt A. Dempfs klassisch gewordene Abhandlung: Ethik des Mittelalters. In einer für den Forschungsstand seiner Zeit (1931) höchst differenzierten Weise sucht der Verfasser der Vielfältigkeit seines Gegenstandes systematisch gerecht zu werden. Im ersten Teil seiner Untersuchung behandelt er die „Grundlagen der mittelalterlichen Ethik“. Zu diesen Grundlagen zählt er die „Ethik des Evangeliums“, ferner die „intellektualistischen Systemversuche“ im zweiten und dritten nachchristlichen Jahrhundert, eine Zeit, in der das Christentum sich mit der hellenistischen Bildungswelt auseinanderzusetzen suchte; zu diesen Grundlagen rechnet Dempf vor allem das Werk Augustins (353 - 430) – und dies nicht zu Unrecht, weil es der Ausgangs- und Bezugspunkt einer viele Jahrhunderte umfas-

Dempfs klassische Abhandlung

¹ MacIntyre, 2.3 (diese Zahl bezieht sich hier – wie in den folgenden Anmerkungen – auf die Bibliographie), 116.

senden Entwicklung bildete. – Auf diesem Fundament basiert die Darstellung des eigentlichen Mittelalters. Es hat – so Dempf – zwei Typen ethischer Systeme hervorgebracht: den Typus der „symbolisch-kirchlichen Systeme“ und den der „teleologischen Systeme“.

Zum ersten Typus gehören Denker wie Anselm von Canterbury (1033 – 1109), Hugo von St. Viktor (1096 – 1141), Bernhard von Clairvaux (1090 – 1153) oder Bonaventura (1221 – 1274). Gemeinsam ist ihnen der „anthropologische Symbolismus“, nämlich „Die Entsprechung der göttlichen und menschlichen Wesensstruktur“.² In dieser Korrespondenz liegt für den Menschen die sittliche Aufgabe, sich dem göttlichen Wesen anzugleichen. – Zum zweiten Typus zählt Dempf vor allem Thomas von Aquin (1225 – 1274). Teleologisch heißt dieses ethische System deshalb, weil es darauf abzielt, die in jedem Wesen – hier also im Menschen – liegenden Möglichkeiten zur Verwirklichung und Vollendung zu bringen; die sittliche Aufgabe liegt bei diesem System folglich in der „Zweckverwirklichung“.

Symbolische Systeme
der Ethik

Teleologisches System:
Thomas von Aquin

Die Abhandlung Dempfs hat gegenüber MacIntyres Position den Vorzug, seinem Gegenstand historisch und systematisch besser gerecht zu werden. Dennoch sind die Mängel der Dempfschen Untersuchung nicht zu übersehen. Das Mittelalter nach Thomas wird als „Auflösung“ gedeutet – ein Interpretationsmuster, das so bedeutenden ethischen Versuchen wie denen des Johannes Duns Scotus (ca. 1265 – 1308), Meister Eckharts (ca. 1260 – 1328) oder Wilhelms von Ockham (ca. 1285 – 1349) nicht gerecht wird. Ein zweiter Mangel – und der fällt besonders ins Gewicht – liegt darin, daß Dempf dem Gedanken einer genuin philosophischen Ethik im Mittelalter nicht genügend Rechnung trägt.

Mängel der Dempfschen
Abhandlung

1.2 Philosophische Ethik im Mittelalter?

1.2.1 Philosophische Ethik

Philosophische Ethik im Mittelalter – kann es das überhaupt geben, wenn man den Begriff „philosophische Ethik“ ernst nimmt? Denn damit ist doch gerade der Versuch gemeint, auf methodische Weise allgemeingültige Aussagen über das gute und gerechte Leben und Handeln zu gewinnen, ohne sich dabei auf religiöse und politische Autoritäten oder auf Gewohnheiten und Traditionen zu berufen. Philosophische Ethik – das ist eine Sache der Vernunft und ihrer Gründe, nicht der Autorität und Tradition. Der hier gewählte definitorische Vorschlag – er formuliert ein weit verbreitetes, übliches Verständnis dieser Disziplin – macht in wenigstens einem Element deutlich, daß philosophische Ethik im Mittelalter ein Problem markiert.

Ein Definitionsvor-
schlag für den Begriff
"philosophische Ethik"

² Dempf, 2.2, 71.

-
- Der Hinweis auf die Methode („auf methodische Weise“) erinnert an die der philosophischen Darstellung eigene Verfahrensweise: sie ist logisch konsequent, in ihren einzelnen Schritten nachvollziehbar und so dem Hörer oder Leser verständlich und einsichtig. Dieses Element der Ethik richtet sich gegen spontane, emotionale und bloße ad hoc-Urteile über gutes und gerechtes Handeln. Ein Muster derartiger Urteile sind z. B. die lobenden oder tadelnden Befindlichkeitsäußerungen über menschliches Verhalten in den Talkshows des Fernsehens.

Methode
 - Philosophische Ethik sucht allgemeingültige Aussagen zu gewinnen, also Aussagen, die sich nicht in konkreten, situationsbezogenen Hinweisen und Ermahnungen erschöpfen, wie wir sie aus pädagogischen Situationen etwa in der Familie und in der Schule kennen. Dort geht es natürlich um gutes und gerechtes Handeln, aber in der Regel nicht um allgemeingültige Urteile. Oder wenn es um derartige Urteile geht (z. B.: „Du sollst nicht lügen“), dann nicht um ihre Begründung und Rechtfertigung, sondern um ihre Anwendung.

Allgemeingültigkeit
 - Das gute und gerechte Leben und Handeln ist der Gegenstand der philosophischen Ethik. Negativ formuliert: es geht in ihr nicht um natürliche Prozesse und Verhaltensweisen. „Natürlich“ bedeutet in diesem Zusammenhang Vorgänge, die sich so und nicht anders verhalten, also kausal determinierte Ereignisse. Dieses Element der Definition trägt also der menschlichen Erfahrung Rechnung, daß wir so oder anders handeln und leben können. – Wenn hier nicht nur vom Handeln, sondern auch vom Leben die Rede ist, dann deshalb, weil die Ethik auch auf Einstellungen und Haltungen des Menschen (in der traditionellen ethischen Sprache: Tugenden) zielt und entsprechende Urteile (z. B.: „Er ist ehrlich“ oder „Sie ist hilfsbereit“) ausspricht, wenn niemand handelt.

Gegenstand
 - Der Ausschluß von Autorität und Tradition ist in unserem Zusammenhang das wichtigste Definitionselement. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, daß in der Ethik als dem Begründungs- und Rechtfertigungsvorgang oder gar im menschlichen Leben und Handeln Autorität und Tradition keine Rolle spielten. Damit soll vielmehr gesagt werden, daß sich alle ethischen Aussagen und Urteile schließlich und letztlich vor der Vernunft allein müssen rechtfertigen lassen. Und dies ist die entscheidende Schwierigkeit, vor der die Annahme steht, es habe im Mittelalter eine philosophische Ethik gegeben.

Zur Rolle von Autorität und Tradition